

**Zeitschrift:** Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl  
**Band:** 23 (1867)  
**Heft:** 49

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Volksherr

Honny soit qui  
mal y pense.



23. Bd.  
1867.

N<sup>o</sup> 49.  
7. Dezember.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Die eidgenössische Tabaksteuer vor dem blauen Leiste.

War gestern z'Oben zweite Sitzung des blauen Leistes. Auf die Einladung des Obmanns hatten die Mitglieder samthast sich eingefunden; nur der Stadtmajor fehlte. Anattandung hielt der Caplon einen Vortrag über die Verdienste des Hrn. Chassepot und der gezogenen Gewehre für die Kirche und meinte, der Mann könnte wohl noch einmal selig gesprochen werden. Langte unterweilen der Stadtmajor an und setzte sich z'unterist aben an den Tisch. „Aber was ist euch arriviret, Major“? sagte der Schmeißmacher, „Ihr habet ja Guern schön angeraukten Meerschäum nicht bei euch. Wenn er verheit ist, so bringet ihn mir nur in meine Bantik; ich will ihn schon wieder zämen löthen mit Kalkpulver und dem Weißen vom Ei.“ — „Nix Rauchen“, verrepfizirte der Major, „von heute an rauke ich keinen Tropfen mehr“. Diese Nachricht konsternirte den ganzen Leist und wollte Jedermann die Ursache dieses plözlichen Schangschemangs wissen; da sagte der Major: „Hilari, Obmann, ich verlange das Wort.“ Als ihm selbiges gebührender Maßen ertheilt worden, schneuzte er dreimal sich mit großer Ausdrücklichkeit und sprach also: „Warum ich nicht mehr rauken thue, fraget ihr? Ganz einfach, aus republikanischem Patriotismus. Habt ihr gelesen im Bunde, in Bern droben verstehen sie das Hausen nicht mehr; der eidgenössische Bundesseckel mag nicht mehr recken, und jetzt soll eine Tabaksteuer eingeführt

werden. Der Burger und gemeine Mann soll für das einzige Vergnügen, das er in diesen Zeiten hat, noch Steuer zahlen. Jede Zigarre und jede Pfeife Taback soll ihm verbittert werden, damit sie in Bern droben Geld genug haben zum haseliren. Nein, das thue ich denen nicht zu liebe; lieber rauke ich keine Pfeife mehr, als daß ich an die Sünden- und Heidenwirthschaft in Bern Eppis zahle.“ — „Brav, Stadtmajor“, sagte der Schmeißmacher; die großen Branntweinbrenner, die Volksvergifter, haben sie nicht das Curätschi zu besteuern; aber der gemeine Mann, den sie nicht zu fürchten brauchen, der soll für jedes Päckli Portorico Steuer zahlen. Aber mit den Fluechen in Bern, aben, sag ich.“ Sprach und schlug mit seinen Fingerringeln vier Löcher in den Tisch. — Gusebi, der als Passivmitglied der Sitzung beiwohnte, sagte: „Auch ich stimme für Abberufung des Bundesrathes. Es ist die ganz gleiche Wirthschaft in Bern droben, wie bei den Freiherrn von Regensberg. Es ist Alles verhenkt in einander. Sizen im Bundesrath eppen noch zwei brauchbare Mannen, und die werden auch bald verbraucht sein; das Andere ist abgenutztes Lederzeug, das die Eidgenossenschaft alle Jahre mit großen Kosten frisch einschmierern muß. Sind genug gräubenlechte Pfösten in der eidgenössischen Staatsrechnung; aber die Zufriedenen merken sie nicht; die gescheidern merken sie wohl, sagen aber nichts; denn Jeder

denkt: „„Wer weiß, wann die Zeit kommt, wo ich auch von diesem Brünnelein trinken kann, und da bin ich kein Esel und verstopfe jetzt die Röhre.““

— Ich stimme für Abberufung aller drei Rätthe.“

„Nur mit gsprengt, Eidgenossen, nur mit gsprengt,“ begann der Gerichtsjäß, der seine zehnfantimige Sountagscigarre am Gas frisch angezunden hatte. „Wegen denen in Bern lasse ich mir meine Cigarre nicht verbittern, die sind mir denn z'muß dazu. Es ist freilich wahr, der neue Bund kostet viel mehr Geld als er schlagen kann. Aber es wird doch lediger Dingen für die Freiheit des Vaterlandes versprengt. Wir haben ein Defizit; aber sind wir daran Schuld? Nein, die schwierigen Zeitläufte. Wegen ihnen haben wir unsere ungezogenen Schießprügel ziehen lassen, was viele Hunderttausende gekostet hat. Haben zwar die Leute gesagt, es sei Sünd und Schad für das schöne Geld gewesen; die verstehen aber nichts davon; denn jetzt wird an den gezogenen alten Knaben wieder herumgedoktert, und sie sollen jetzt den Schuß von hinten einen lassen, statt von oben aben. Und da sind wir denn sicher, wenn der Schuß nicht vornen

außen geht, so geht er doch hinten außen, was Jedem eine Beruhigung ist. Ist diese Beruhigung in Zeiten des Krieges nicht die vielen hunderttausend Franken werth, die sie gekostet hat? — Dann sagt man wieder, die theuren, aus Amerika gekommenen Gewehre seien keinen Teufel werth. Aber ich frage euch, wenn Einer von uns starren Gangs mir nichts und dir nichts auf dem ersten besten Schiffe nach Amerika geschickt würde, und er sollte dann sogleich nach seiner Ankunft ennet dem großen Bach schießen, glaubet ihr, daß einer von euch einen rechten Schuß thun könnte? .Jamais! und warum nicht? — weil er noch nicht akklimatisirt ist. So ist es auch mit diesen amerikanischen Hinterladern; sie sind noch nicht an das Schweizerklima gewöhnt. Wartet nur einige Wochen, sie werden dann den Schuß schon von sich geben, wie es sich gebühret.“ — Der Stadtmajor konnte nicht weiter reden; denn nicht mehr als 10 Mitglieder des Festes verlangten das Wort; ich aber, an die perlenmentarischen Stürme gewöhnt, setzte meine Thurmwächterkappen auf und erklärte die Sitzung für vertagt.

### Schillers Fiesko, für die atheniensische Bühne bearbeitet.

Fiesko.

Ha, stolzer Prinzeps, zittre! Es gelingt!  
Die Massen sind im Fluß, die Lohe zischt —  
Entfleuch dem längst mir vorenthaltnen Thron!  
Ihr aber, Freunde, theilt euch nach Vertrag  
In's lang ersehnte Erbe des Systems.

Erster Mitverschworner.

Wir sind zu Dank verpflichtet, hoher Herr!  
Ein jeder birgt den zugestandnen Theil.  
Nur Einer grollt, er steht mit leerer Hand  
Beiseits, geächtet schier von uns, — der Mohr!  
Und doch war er's, der uns die Bresche brach  
In's Bollwerk, das für unbezwinglich galt,  
Im blut'gen Handgemeng mit der Justiz; —  
Er war es der so manchen Todespfeil  
Entsandt, mit feinstem Schlangengift getränkt; —  
Und er, der des Pamphletes rothen Hahn  
Reck aufgepflanzt auf der Unnahbaren Haus!

Zweiter Mitverschworner.

Des Undanks zeihet er uns, er grinst, er droht,  
Er pocht auf angebornes Menschenrecht,  
Das selbst dem Mohren streng zu wahren sei.

Auch er sei in Arkadien zu Haus  
Und, ob auch schwarz, fühl' er an sich das Zeug  
Zum Dogen grad so gut wie du, Fiesko.  
Einst hat ja auch, sagt er, sein Ahn Othello  
Geglänzt als Feldherr in Venedigs Dienst.

Fiesko.

Ich hab' nicht Theil an so gemeinem Volk;  
Sein Loos ist Arbeit, unser der Erfolg.  
Würd' jener nicht aus unsern Reih'n gebannt,  
Man hielt' am End' uns gar von seiner Art!  
Wer bürgt, daß nicht er mit geübter Hand  
Den Giftpfeil einst in's eigne Herz uns bohrt,  
Der Schlange gleich, die du am Busen wärmst? —  
Die Wege hab' er uns gebahnt? Ja wohl!  
Doch offen sind sie nun. Was will er mehr?  
Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, —  
Der Mohr kann gehn!

(Tumult hinter der Bühne, Geschrei.)

Das Volk.

System ist todt, — es lebe das System!  
(Trompetentusch. Vorhang fällt.)

## Die mukopotamische Kantonschulfrage.



**Nehmen ist seliger, denn geben.**

(Matth. am Letzt.)

### Nachspiel zu einer mostindischen Senatsitzung.

(Haber, mit der festlichen Schwalbenschwanztoga bekleidet, tritt siegestrunken auf; ihm folgt der Chor kellenbewaffneter krattengepanzelter Hintermostindier.)

Haber (solo).

Te deum laudamus,  
Weil 's Seethal jaz ha muß,  
Was Haber ihm git.  
Und ihr, ihr Schildknappa  
Mit Chrätta und Chella  
Hend, wie ich ha wölla,  
Mir g'holfa im Strit.

Chor.

Mit Chrätta und Chella  
Hend mir, wie d'häst wölla,  
Dir g'holfe im Strit.

Haber (solo).

Respekt vor eu, Herra,  
Das 's Goscha-ussperra  
Vom Hartlapp'sche Chor  
Die Treu nüd häd brocha —  
Au nüd um a hoor, —  
Die ihr mir versprocha  
Am Tag scho zuvor.

Chor.

Mir wüßad kan Chogahund,  
Ob ihr au gloga hond,  
Weil mer vertschlofa ist,  
Als 's Neba gloffa ist.

